

Zitierhinweis

Hitzbleck, Kerstin: review of: Silvan Freddi, *St. Ursus in Solothurn. Vom königlichen Chorherrenstift zum Stadtstift (870-1527)*, Köln: Böhlau, 2014, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 94 (2014), p. 460-461, DOI: 10.15463/rec.1189739585



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Silvan Freddi, St. Ursus in Solothurn. Vom königlichen Chorherrenstift zum Stadtstift (870–1527), Köln-Weimar-Wien (Böhlau) 2014 (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 2), 788 S., ISBN 978-3-412-21112-7, € 69,90.

Gut Ding will Weile haben. Schon während eines Studiums trat, so möchte man sagen, der St. Ursenstift zu Solothurn ins Leben von Silvan Freddi, der ihm dann auch in seiner 1996 begonnenen Dissertation die Treue hielt. Nun liegen die Früchte dieses langjährigen Miteinanders in Form eines nicht nur physisch beeindruckenden Werkes vor. Der Autor setzt sich das Ziel, die Entwicklung des Solothurner Stifts vom königlichen Pfalzstift zum eidgenössischen Stadtstift anhand von verfassungs-, sozial- und personengeschichtlichen Fragestellungen zu verfolgen. Damit unterscheidet die Arbeit sich von den sozusagen klassischen Stiftsgeschichten, die oft genug einen vor allem personengeschichtlichen Ansatz wählen oder die Position eines Chorherrenkollegiums zwischen lokalem und überlokal-päpstlichem Einfluss ausloten. Der von Freddi gewählte Zugriff bedingt auch die Schwerpunktsetzung innerhalb des Werkes, welche der Zeit zwischen dem Aussterben der Zähringer im Jahre 1218 und dem Amtsverzicht des Propstes Nikolaus von Diesbach im Jahre 1527, mithin der Reformationszeit, die größere Aufmerksamkeit widmet. In einem kurzen Einleitungskapitel stellt der Autor seine Fragestellung und die Quellenlage vor und gibt einen außerordentlich knappen Einblick in die Literaturlage. Das zweite Kapitel ist der Geschichte des Ursenstifts bis zum Aussterben der Zähringer 1218 gewidmet und versucht, aus der für diese Zeit recht kargen Quellenlage die Entwicklung der Institution nachzuvollziehen, an deren Ende die Auflösung der *vita communis* und die Einrichtung von Pfründen stand. Mit Kapitel 3 kommt Freddi dann zum eigentlichen Kern seiner Untersuchung. Zunächst widmet er sich der inneren Organisation des Stiftes mit seinen verschiedenen Ämtern und legt dabei besonderes Gewicht auf die materielle Ausstattung der verschiedenen Ämter sowie auf die Einkünfte der Chorherren und der Kapläne. Hier nutzt der Autor die Chancen, welche die zumal für die zweite Hälfte des 15. Jh. gute Archivsituation bietet: In zahlreichen Listen kann er die tatsächlichen Einkünfte der Angehörigen dieses Stiftes mit ihren zum Teil erheblichen Schwankungen abbilden und in Beziehung zu den Vorgaben der Stiftsstatuten setzen. Er wirft damit ein Schlaglicht auf die Versorgungssituation des mittelalterlichen Stiftspersonals, die oft nur aus normativen Quellen bekannt ist. Das vierte Kapitel widmet sich dann dem oft traktierten Problem päpstlicher Einflußnahme auf die Stellenbesetzung im Stift, während der folgende Teil sich mit den Beziehungen zwischen Stift und Stadt auseinandersetzt. Ab dem sechsten Kapitel erntet Freddi die Früchte seiner personengeschichtlichen Untersuchungen, dem eigentlichen und unhintergehbaren Glanzpunkt der Arbeit. Auf eine Untersuchung der geographischen und sozialen Herkunft des Stiftsklerus' folgen unmittelbar aus den Quellen geschöpfte und farbig erzählte Ausführungen zu Konkubinen, Kindern und „anderen unerlaubten Beziehungen“ (315) der Stiftskleriker, welche dem kirchlichen Ideal des Zölibats die mittelalterlichen Lebensrealitäten gegenüberstellen. Kapitel 7 befaßt sich dann mit der Rolle der Chorherren in

Solothurn, untersucht den Universitätsbesuch der Geistlichen, und folgt ihnen auf ihren diplomatischen Missionen im Namen der Stadt. Ein kurzes Fazit faßt den darstellenden Teil zusammen, an den sich die sorgfältig aus den Quellen gearbeiteten Biogramme des Stiftspersonals anschließen. Das Buch wird durch ein Personen- und Orst(!)verzeichnis erschlossen. Man könnte die stark auf Solothurn konzentrierte Berücksichtigung der Literatur kritisieren oder sich über die doch recht zahlreichen Tippfehler wundern. Man könnte. Aber dies würde der Leistung von Silvan Freddi nicht gerecht, der mit viel Freude am Detail die Geschichte des Stiftes nachzeichnet und so aus dem Einzelfall weiterführende Erkenntnisse über die alltägliche Lebenssituation des Stiftsklerus' in der spätmittelalterlichen eidgenössischen Stadt generiert.

Kerstin Hitzbleck

Giacomo Vignodelli, *Il filo a piombo. Il Perpendicularum di Attone di Vercelli e la storia politica del regno italico*, Spoleto (Fondazione Centro Italiano di studi sull'alto Medioevo) 2011 (Istituzioni e società 16), XIX, 322 pp., ISBN 978-88-7988-369-6, € 40.

Il destino del *Perpendicularum* è stato piuttosto insolito: nonostante sia stato individuato ed edito già nell'Ottocento ed abbia a più riprese attirato l'attenzione di molti studiosi, si è dovuto attendere l'arrivo del libro che si presenta per una sua interpretazione complessiva. Tra le ragioni di una così lunga attesa, nell'opinione di chi scrive, vi è il complesso profilo dell'opera che si pone a metà strada tra gli interessi dei filologi e quelli degli storici. Il testo è infatti pervenuto fino a noi in una duplice redazione inserita in un solo manoscritto, oggi conservato nella Biblioteca Apostolica Vaticana. Una prima stesura è cifrata, tramite la tecnica della *scinderatio* e con l'utilizzo di termini desueti per il secolo X, epoca di stesura. La seconda redazione è una sorta di scioglimento della prima: la *scinderatio* non è più applicata e numerose glosse in interlinea forniscono sinonimi dei termini adottati, mentre degli *scolii* marginali commentano diversi passi. Completano il testo una assai enigmatica lettera dedicatoria a precedere entrambe le versioni e delle *didascalie* tra prima e seconda stesura e in passaggi chiave di quest'ultima. Se queste caratteristiche formali rendono il *Perpendicularum* interessante per gli studiosi di lingua e cultura latina altomedievale, il contenuto, seppur di tanto ardua leggibilità, appare eminentemente politico e, così, capace di attrarre l'attenzione degli storici. Per coglierne a pieno le caratteristiche era dunque necessario uno studio capace di maneggiare gli strumenti sia del filologo sia dello storico affinché, affrontata la complessità del testo con un accorto approccio esegetico, utile anche a cogliere le ragioni di tanta enigmaticità, si apprezzasse la potenzialità del *Perpendicularum* quale fonte storica per illuminare gli eventi del secolo X italico, un periodo, peraltro, assai avaro di fonti. Giacomo Vignodelli, un giovane studioso formatosi all'Università di Bologna, ha mostrato le sue doti in entrambi i campi, così da produrre una monografia anche agile, esito non semplice, tenute in considerazione le difficoltà sopra esposte. La struttura del libro è in grado di proporre